

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Bürgermeisterkandidaten
stehen Rede und Antwort
in Kücknitz** 277
- **100 Jahre Gemeinnütziger
Verein Kücknitz** 279
- **Meldungen** 280
- **Aus der Gemeinnützigen** 281
- **Fairer Handel –
faire Stadt?** 282
- **Bürgergäste 2011/12** 283
- **Der Vampir im
Taschenformat** 284
- **Erich Kubys
(Auf-) Zeichnungen** 285
- **Chronik September** 286
- **Willi-Brandt-Rede 2011** 287
- **Oper/Ausstellungen/
Theater/Musik/Literatur** 288
- **Leserbriefe** 291





LÜBECKISCHE BLÄTTER

29. Oktober 2011 · Heft 17 · 176. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

„Kücknitzer Runde am Eckigen Tisch“ – Befragung der Bürgermeisterkandidaten

Donnerstag, 13. Oktober, Gemeinschaftshaus Rangenberg

Von Ulrik Schulmerich, Schriftführer des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz

Der Gemeinnützige Verein Kücknitz hatte zu einer seiner regulären Sitzungen eingeladen. Am 13. Oktober gab es jedoch nur ein Tagesordnungsthema: die Befragung der Bürgermeisterkandidaten im Hinblick auf die Themen des Stadtteils. Viele Mitglieder des Vereins und ca. 60 Gäste hörten und erlebten, wie sich die Kandidaten zu Fragen im Stadtteil äußerten. Außerdem hatte jeder der Kandidaten die Möglichkeit, sich zunächst persönlich vorzustellen.

Bernd Saxe (amtierender Bürgermeister und Kandidat der SPD), Alexandra Dinges-Dierig (Kandidatin der CDU, FDP, BfL und FUL); Matthias Erz (Einzelbewerber / Kandidat Lübecker BUNT), Thorsten Fürter (Kandidat Grüne), Harald Klix (Einzelbewerber) und Jens Uwe Schulz (Kandidat Die Linke) standen gut zwei Stunden Rede und Antwort. Im Folgenden drucken wir das Protokoll der Sitzung ab, angefertigt von Ulrik Schulmerich, dem Ersten Schriftführer des Ortsvereins.

Selbstdarstellung der Bürgermeisterkandidaten

Bernd Saxe

Herr Saxe betont, dass er Bürgermeister ist und auch zukünftig sein wird. Er schildert seinen Werdegang und bemerkt, dass es schon über 300 Jahre her sei, dass ein Amtsinhaber über 12 Jahre (3 Amtsperioden) das Amt innehatte – es war Anton Winckler (1694-1707). Saxe kennt das Haus Rangenberg aus seinen jungen Jah-

ren, als hier die Ferienveranstaltungen in Rangenberg stattfanden. Hieran hat er die besten Erinnerungen. Durch seine langjährige Arbeit sei er auch für die Zukunft von Lübeck bestens gerüstet. Er sieht besonders den Ausbau des Skandinavienkais für Lübeck als wirtschaftliche Chance. Nachdem der Norden von Lübeck über 25.000 Arbeitsplätze verloren hat, sind weitere Neuansiedlungen wie Ikea und Vestas unter seiner Amtszeit sehr erfreulich.

Alexandra Dinges-Dierig

Frau Dinges-Dierig ist gebürtige Lübeckerin und hat mit 58 Jahren schon vielfach Verwaltungsaufgaben in Politik und in der freien Wirtschaft in leitender Position bewältigt. Sie sieht die Lübecker Schuldenlage als wichtigstes Thema an. Durch die Ansiedlung von Gewerbe möchte sie die Einnahmeseite verbessern. Auch neue Wohngebiete müssen für Familien erschlossen werden, jedoch mit Augenmaß, sodass vorhandenes Gewerbe nicht beeinträchtigt wird (z. B. LMG). Die Verbesserung der Rahmenbedingungen (Kinder, Beruf, Schulangebot) ist besonders wichtig, um den bisherigen „demografischen Faktor“ zu verjüngen. Lübeck ist durch Schiene, Straße und Luft ideal aufgestellt.

Harald Klix

Herr Klix ist fest mit Kücknitz verbunden, verbrachte er doch vier Jahre seiner Schulzeit hier. Als Taxifahrer meint er, die Nöte der Lübecker zu erkennen. Er



Dummersdorfer Ufer

Foto: gKlug

möchte neue soziale Wege gehen – besonders bei der Kinder- und Altenbetreuung. Er zeigt seine absolute Ablehnung zur geplanten Hafencity – besonders die Gefährdung von Arbeitsplätzen u. a. bei der LMG sei nicht akzeptabel. Die Förderung der Jugendarbeit, aber auch die Probleme von Ausländern, Studenten und Senioren ist selbstverständlich und kein sozialer Akt.

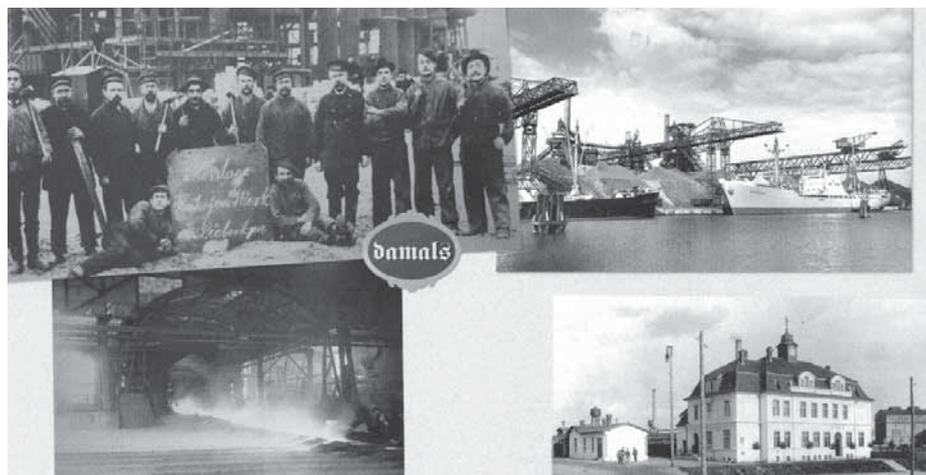
Thorsten Fürter

Der gebürtige Hamburger ist seit 2002 am Landgericht in Lübeck als Richter tätig. Nach seinem Jura- und Journalismus-Studium war er u. a. als Pressesprecher des Hamburger Justizministeriums tätig. Herr Fürter macht deutlich, dass der Bürger keiner Partei, sondern einer Person das Vertrauen ausspricht, etwas zu bewegen. Lübeck hat schon jetzt zwei Besonderheiten: Hafen und Medizintechnik – beide Sparten können zukunftsfruchtig weiterentwickelt werden. Seine neue Vision: Lübeck als Stadt der Energiewende. Hier liegen für Lübeck große Chancen bereit. Der neue Bürgermeister müsse mit allen Parteien zusammenarbeiten. Herr Fürter sieht es als seine Chance, vermittelnd auf alle zuzugehen, dabei aber auch den Bürger mitzunehmen.

Jens Uwe Schulz

Schulz lebte bis 1984 in Kiel, dann zog er nach Lübeck. Er beendete die Schule mit der Mittleren Reife und machte eine Ausbildung zum Sozialarbeiter. Eine Umschulung zum Maschinenschlosser mün-

Abbildung auf der Titelseite: Erich Gindler, LMG, Aquarell 1963, Objekt der Ausstellung: Die Lübecker Industrie im Werk Erich Gindlers (1903-1995), Industriemuseum, Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Eröffnung 30. Oktober, 11. 30 Uhr
(Bildrechte: Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg)



Arbeiter vor dem Hochofenwerk, Bildcollage, entnommen der Broschüre „Kücknitz historisch – ein Stadtteil im Wandel der Zeit“ (Copyright Hansestadt Lübeck)

dete in keine Berufslaufbahn, weil die Arbeitsplätze wegbrachen. Schulz arbeitete 25 Jahre als Sozialarbeiter. Von 2006 bis 2010 übernahm er die Betreuung von Ein-Euro-Jobbern. Konnte nur in wenigen Fällen helfen, kennt die Sorgen und Nöte von Erwerbslosen. Schulz steht zur Haushaltskonsolidierung, sieht aber die „soziale Stadt“ in Gefahr. Man dürfe Lübeck nicht kaputtsparen.

Matthias Erz

Mit deutlicher Verspätung erschien Herr Erz, entschuldigend, dass ihm der Shuttle-Bus am Herrentunnel direkt vor der Nase davonfuhr. Und da war er auch schon bei seinem Thema, dass die bisherige Verwaltung oft versagt. Der 1952 bei Koblenz geborene Erz betont, dass er die Lübecker Verwaltung sehr genau kennt – er war Senatssprecher bzw. Amtsleiter des Presseamtes bis 2009 und Initiator der Lübecker Stadtzeitung. Herr Erz erwartete vom Abend lokale Fragen aus Kücknitz.

Stadtteilthemen

Hafenerweiterung

Ein zentrales Thema für die Kücknitzer Bürger ist die Angst um das Dummersdorfer Ufer. Dazu führte Matthias Braun vom Landschaftspflegeverein als Gast und Mitglied im Ortsverein die heutige Bedeutung dieses Naturschutzgebietes auf. Der Verein, der bereits seit 1977 ansässig ist, wird nicht müde, dieses einmalig in seiner Art entstandene Gebiet auch zukünftig zu verteidigen. Eine Ausweitung der Hafenanlagen zulasten des Naturschutzgebietes muss abgewendet werden. Im Anschluss erklärten alle Kandidaten unisono, dass in den folgenden 30-40 Jahren auch nicht daran gedacht wird. Die jetzige Fläche reiche für weitere Ausbaumöglichkeiten aus. Herr Fürter stellt dabei infrage, ob wirklich die bisherigen Prognosen für das Wachstum des Handels am „Skandi“ zutreffen. Eine Kaistruktur nach Fingersystem kann platzsparend für weitere Kaiflächen sorgen. Auch Herr Schulz sieht zurzeit kei-

ne Raumnot am „Skandi“. In den letzten Jahren wurden lt. Bürgermeister Saxe 200 Mio. Euro investiert und für die Zukunft sind weitere 80 Mio. Euro innerhalb der bestehenden Fläche eingeplant. Der umstrittene Passus im Senatsbeschluss „Eine Flächenerweiterung ist nur nach Süden möglich“ sei eine nüchterne Feststellung einer Tatsache. Die Fehmarn-Beltquerung kann seiner Meinung nach zusätzlich für Lübeck von Nutzen sein – schon zu Hansezeiten blühte die Wirtschaft an Schnittpunkten auf.

Frau Dinges-Dierig betont, dass die LHG nach wie vor mehrheitlich Lübeck gehört. Die Denkweise zum Umweltschutz ist stark mit der Entstehung der Grünen Partei gekoppelt und wird zwischenzeitlich von allen Parteien in der Wichtigkeit erkannt und entsprechend behandelt. Eine Erweiterung an der Teerhofinsel wäre vorstellbar – kann jedoch aufgrund der Entfernung schwierig werden. Dazu ergänzt Herr Erz, dass eine Vertiefung der Trave wegen des Herrentunnels nicht möglich ist. Er findet den Hafen in Travemünde von der Bevölkerung völlig abgeschottet – hier wäre ein „Skywalk“ eine schöne Alternative gewesen, um die Aktionen im Hafen zu beobachten. Dazu führt Herr Rathje vom GMVK aus, es soll ein Aussichtsturm entstehen. Nur die fehlende Verbindung zwischen Kücknitz und Travemünde müsse unbedingt geschaffen werden – das Thema Borndieckbrücke ist seit der Gleisverlegung zum Skandinavienkai seit Jahren ein heftiger Streitpunkt. Die zugesagte Verbindung scheitert immer wieder an den Kosten. Die Kandidaten können sich aus dem städtischen Säckel eine Finanzierung nach wie vor nicht vorstellen. Eine Initiative wie beim Kücknitzer Kirchplatz könnte zu mehr Erfolg führen. Herr Fürter fügt hinzu, dass die Zahlungen an den Flughafen längst die Summe für eine Brücke überschreiten – hat Lübeck auf das falsche Projekt gesetzt?

Oliver Prieur als Gast unter den Zuschauern fragt nach, ob das Dummersdorfer Ufer nun ein Nah- oder ein Fernerholungsziel sei, da es vielfach nicht betreten werden darf. Auch das Ausbreiten eines Handtuches bringt Stress. Frau Dinges-Dierig bekräftigt, dass Natur erlebbar bleiben muss. Herr Erz wirft ein, dass Naturschutz für die Natur ist – nicht für die Bürger.

Jürgen Stallbaum aus dem Zuhörerkreis hat dagegen vor dem zunehmenden Transportverkehr Angst. Schon jetzt kann er nachts „Bei den Tannen“ kaum ein Auge



Impressionen aus dem Stadtteil Kücknitz, entnommen der Broschüre „Kücknitz historisch – ein Stadtteil im Wandel der Zeit“, Projekt der Schule Roter Hahn, Klasse 7–9 (Copyright: Hansestadt Lübeck)

zu bekommen. Bernd Saxe räumt ein, dass zur Zeit 18 % der Waren über die Schiene rollen, dies soll jedoch auf 30 % gesteigert werden. Zusätzliche Lärmbegrenzungen sind wünschenswert, können aber von den Kommunen kaum bezahlt werden.

Eine weitere Zuschauerbitte von Albert Hoffmeister: Schon im Projekt Skandinavienkai 2000 war die geforderte Borndieckbrücke fest eingeplant – darf er die Verwirklichung noch erleben? Dazu meldet sich Hans Autzen von der Interessengemeinschaft Dummersdorf: „Im grünen Topf ist genügend Geld für die Brücke!“

Herrentunnel – wie kann die Belastung für Kücknitz gemildert werden?

Dazu meint Herr Erz, dass die gesamte Situation auf eine unsägliche Entscheidung der Lübecker Parteien zurückzuführen ist. Die Verkehrsprognosen waren völlig falsch angesetzt. Einziger Ausweg der Bürger: Vermeidungsverkehr – also den Herrentunnel umfahren. Frau Dinges-Dierig bemerkt, dass Lübeck wenig Einfluss auf die Altverträge hat und daher kaum Einfluss auf die Mauthöhe nehmen kann. Sie meint in Richtung Verantwortliche des Herrentunnels, hier eine Preisela-

stizität zu versuchen. Auf jeden Fall sollte das Gespräch mit der GmbH gesucht werden. Bernd Saxe argumentiert, dass die Lübecker Landtagsabgeordneten in Kiel gemeinsam aktiv werden sollten. Der ÖPNV hat trotz eines verlorenen Rechtsstreites zwischenzeitlich einen Weg gefunden, mit der GmbH zu sprechen und akzeptable Rabatte ausgehandelt. Auch Herr Fürter greift den Vorschlag von Frau Dinges-Dierig auf und wünscht sich eine Preiselastizität – Preissenkungen wären einen Versuch wert.

Jens Uwe Schulz hält den Tunnel für eine Fehlentscheidung und meint, dass so etwas in der Politik immer wieder mal passiert.

Eine Dame aus Siems ärgert sich über Herrn Erz' Kritik, dass die Busse nicht wie beschlossen 4-mal die Stunde fahren. Sie organisiert sich nach dem bestehenden Fahrplan und hält Leerfahrten für unsinnig. Sie sehe oft genug, dass die Busse fast leer oder unbesetzt die Strecke abfahren. Ein weiterer Zuschauer, Herr Morawski, bringt es auf einen Nenner: „Es brennt kein Feuer, um etwas zu verändern!“ Es haut keiner mehr auf den Putz. Herr Saxe antwortet knapp, dass bestehende Verträge eingehalten werden müssten.

Positive Stadtteilentwicklung

Der amtierende Bürgermeister zeigt auf, dass momentan die „Trave“ ihren Wohnungsbestand erheblich modernisiert. Die weitere soziale Infrastruktur muss ebenfalls verbessert werden. Nach Moisingling wird als nächster Stadtteil Kücknitz im Visier stehen, versprach Saxe. Auch Herr Schulz springt auf das gleiche Pferd: Eine energetische Modernisierung ist unumstößlich. Fürter sieht Lübeck als Leuchtturm der Energiewende – das passiert natürlich auch in Kücknitz. Er fordert eine städtische Anlaufstelle zur Vorbereitung bei Modernisierungen. Alexandra Dinges-Dierig hält die Stadtteilentwicklung für einen wichtigen Punkt – der Wohlfühlfaktor ist sehr wichtig. Das Nebeneinander von Alt und Jung muss z. B. durch Stadtteiltreffs gefördert werden. Auch Matthias Erz hält den eindeutig starken Bevölkerungsrückstand in Kücknitz für bedenklich. Dazu meint der Zuhörer Morawski: Es sind Chancen für die Jugend notwendig! Diese verlässt den Ortsteil mangels Perspektiven!

Die interessante Gesprächsrunde endet um 21:45 Uhr.

100 jähriges Jubiläum des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz Rückblick auf die Feiern vom 24. bis 26. Juni 2011

Von Birgid Trantow, Mitglied des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz

Die Eröffnung des Jubiläums fand am 24. Juni in der St.-Johannes Kirche statt. In der voll besetzten Kirche konnte der 1. Vorsitzende Georg Sewe viele Kücknitzer begrüßen und Frau Peters-Hirt sowie Herrn Senator Schindler willkommen heißen. Man lauschte den launigen Reden der Gäste und der Musik des PopcOhres. Im Anschluss war jeder eingeladen, eine hervorragend gestaltete historische Diaschau über Kücknitz und eine historische Fotoausstellung bei einem Glas Wein anzusehen. Schnell kamen Gespräche auf und bei schwungvollen Saxophonklängen konnte man sogar den einen oder anderen ein Tänzchen im Kirchenschiff wagen sehen. Ein großer Dank geht nochmals an die Kirchengemeinde Kücknitz für die tatkräftige Unterstützung und an Frau Gierke, die die Diaschau erstellte.

Am Samstag den 25. Juni wurde auf dem Kücknitzer Kirchplatz weitergefeiert. Allen Vereinen und Verbänden, Kücknitzer Schulen, der Schwimmhalle Kücknitz, dem Jugendzentrum, den Kücknitzer

Künstlern und wiederum der Kirchengemeinde ist es zu verdanken, dass dieser Tag so vielfältig und schön verbracht werden konnte. Frau Peters-Hirt und Bürgermeister Bernd Saxe ließen es sich nicht nehmen, der Einladung des GMVK zu folgen und gratulierten am Nachmittag dem Verein und ganz Kücknitz zum Jubiläum. Wer genau hinsah, konnte rund um den GMVK-Stand auch so illustre Gäste wie z. B. Frau Menken oder Senator Boden entdecken. Mit Mikro und Kamera versehen, hat das Team vom Kücknitz TV viele Interviews und Eindrücke vom Fest festgehalten. Die Tombola, die sich dank der vielen Spenden von Kücknitzer Geschäftsleuten und der Kücknitzer Schwimmhalle sehr attraktiv präsentierte, war in kürzester Zeit ausverkauft. Der Erlös der Tombola geht an das Gemeinschaftshaus Rangenberg zur Verschönerung des Innenbereiches.

Zum Jazzfrühschoppen und Flohmarkt lud der GMVK dann am Sonntag ein. Bei Wurst und Bier konnte ordentlich

gejazzt werden und manch einer fand sein persönliches Schnäppchen an den Flohmarktständen. Höhepunkt war jedoch die Prämierung des ausgeschriebenen Fotowettbewerbes. Sehr viele Fotos rund um Kücknitz sind beim GMVK eingegangen und die Jury hatte die Qual der Wahl. Unterstützend saß Frau Böhme vom Fotogeschäft Lichtblick in der Jury, die auch das Schaufenster des Fotogeschäftes im Jubiläumsmonat Juni für den GMVK mit vielen historischen Fotos und Karten über Kücknitz dekorierte.

Das Jubiläum endete am Sonntagabend in der St.-Johannes Kirche mit einem Festkonzert. Orchester, Solisten und der St.-Johannes Chor spielten Werke von Vivaldi, Bach u. a. Das klangvolle Konzert war ein sehr würdiger Abschluss für ein gelungenes und vielschichtiges Jubiläumsfest. Der Gemeinnützige Verein Kücknitz bedankt sich nochmals bei allen Mitwirkenden für das persönliche Engagement, das das Fest zu dem werden ließ, was es war – wunderbar!

Deutsch-Italienische Gesellschaft

19. November, 19 Uhr, Musik- und Kunstschule,
Kanalstraße 42–50, Saal
Die Colli Bolognesi
*Weinprobe mit Antonio Capelli, Corte d'Aibo, Bild-
präsentation Armin Mann*
Kostenbeitrag 15 Euro / 10 Euro für DIG-Mitglieder
Anmeldung durch Überweisung des Beitrages bis 11.11. auf
Konto Nr. 144 504 49 bei der Sparkasse Lübeck BLZ 230 501 01

10. November, 19 Uhr, Forum für Weiterbildung VHS,
Hüxstraße 116–118
Cinqueterre und Riviera di Levante
Dr. Christoph Hennig
Im Gebiet der Cinque Terre im Südosten der ligu-
rischen Riviera hat sich eine einzigartige Küstenlandschaft fast
unberührt bewahrt. Seit 1997 gehören die Cinque Terre zum
Weltkulturerbe der UNESCO, seit 1999 sind sie Nationalpark.
Der Referent Christoph Hennig hat fünf Jahre lang in einem
Dorf der Cinque Terre gelebt und über die Region mehrere Rei-
seführer verfasst. Eintritt 5 Euro/ 4 Euro für DIG-Mitglieder

Verein für Familienforschung e. V.

10. November, 19 Uhr, Mühlentorturm, Mühlentorplatz 2
Genealogischer Abend
Wolfgang Hohenfeld
Erfahrungsberichte über aktuelle Forschungs-
möglichkeiten vor Ort in polnischen Archiven,
Bibliotheken und Ämtern.



Mittwochs im Museum

2. November, 15:30 Uhr, Vortragsbeginn, Vortragsaal im
Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8
**Mehr als Blumen am Wegesrand ... Zugänge zur Pflanzen-
welt Finnlands**
Ingrid Schweitzer, Lübeck, passionierte Pflanzen- und Natur-
liebhaberin, entführt mit ihren fotografierten Besonderheiten
in die nordische Flora und begeistert mit ihrem Verständnis zur
Naturerkundung. Stets ab 14:30 Uhr gibt es Gelegenheit zum
geselligen Austausch bei Kaffee oder Tee und hausgebackenen
Köstlichkeiten im Walbaum-Café in der 1. Etage des Museums
für Natur und Umwelt.

Gemeinnütziger Verein Kücknitz

11. November 19 Uhr, Gemeinschaftshaus Rangenberg, Im
Brunskroog 61
Kücknitzer Wildtafel
*3 Gänge Menü mit Wildschwein und Hirschsteak aus unserer
Region*
Vortrag: Wirtschaftsperspektive nördlich der Trave
(IKEA, Hafenerweiterung)
Dr. Ralph Bruns (KWL)
Abschlussunterhaltung auf Platt mit Jan Rappelsnut
Teilnahmemeldung bis 3. November
Kosten 25 Euro (GMVK Mitglieder 22,50 Euro)

Natur und Heimat

2. November, Treffen: 10 Uhr, St. Annenmuseum, St. Annen-
straße
Welten entdecken – Besichtigung der Ausstellung
Eintritt u. Führung 7 Euro, Seniorenpass 5,50 Euro
Anmeldung bis 31. Oktober
Kontakt; Christa Neubeck/Tel. 495741
5. November, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.12 Uhr
HH – Auswanderer Museum BallinStadt
Tagesausflug, Barkassenfahrt HH-Hafen und Museum
(ca. 24 Euro). Rucksackverpflegung
Verbindliche Anmeldung bis 29. Oktober
Kontakt: Ursula Seibert/Tel. 3046206

9. November, Treffen: Haltestelle „Bergstraße“ 9.22 Uhr,
(Linie 9)
Wege um Stockelsdorf
Halbtageswanderung, ca. 9 km
Kontakt: Christa Neubeck/Tel. 495741

10. November, Treffen: Haltestelle „Kirchplatz“, 12.50 Uhr,
(Linie 32)
Wanderung durch das Kücknitzer Mühlbachtal
Wanderung für Ältere, ca. 5 km, Kaffee-Einkehr
Kontakt: Rolf Winter/Tel. 303417

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

13. November, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Musikalische Herbstreise
Besinnliches Liederprogramm
Marianne Kövi, Sopran
Rüdiger Sachs, Bariton
Birte Brunhoeber: Flügel
Karten, Weiland, Gemeinnützig,
4 Euro Vorverkauf, 5 Euro Nachmittagskasse

LÜBECK Archiv der Hansestadt

**Programm:
14.–25. November 2011**

50
Jahre
1961-2011

**Stadtarchiv
im Haus Mühlendamm 1-3**
direkt am Dom | Tel. 0451 122 4152 | www.archiv.luebeck.de

<p>Montag, 14. November 10.00 Uhr Ausstellungseröffnung „Archive in Schleswig-Holstein“ und „Lübeck in den 1960ern“ Bürgermeister Bernd Saxe Prof. Dr. R. Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein</p> <p>Dienstag, 15. November 18.30 Uhr Lesung MORD im Archiv Krimiautor Christian v. Ditfurth liest aus seinem neuen Roman „Die Akademie. Stachelmanns sechster Fall“</p> <p>Mittwoch, 16. November 17.30 Uhr Archiv-Führung zur Begleitausstellung und zu historischen Zeugnissen der sechziger Jahre</p> <p>Freitag, 18. November 18.00 Uhr Vortrag „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit“. Zeitzeugenrückblick auf das politische Leben in Lübeck in den sechziger Jahren, Senator a.D. Volker Kaske, Lübeck</p> <p>Samstag, 19. November 11.30 Uhr Architekturführung „Der Wiederaufbau des Dombereichs nach 1945“. Führung: Kuno Dannien, Dauer ca. 1,5 Stunden Treffpunkt: Dom-Eingang Archiv-Führung 15.00 Uhr zur Begleitausstellung und historischen Zeugnissen der sechziger Jahre in Lübeck</p>	<p>Montag, 21. November 18.00 Uhr Vortrag „HALT! Lübecks Leben mit der innerdeutschen Grenze Dr. Karen Meyer-Rebentisch, Lübeck</p> <p>Mittwoch, 23. November 17.30 Uhr Archiv-Führung zur Begleitausstellung und historischen Zeugnissen der sech- ziger Jahre in Lübeck. Führungen für Schulklassen bitte nach besonderer Vereinbarung.</p> <p>Donnerstag, 24. November 18.00 Uhr Film-Abend „Tonio Kröger“, Lübeck 1964. Buddenbrookhaus und AHL zeigen diesen selten Film Moderation: Britta Dittmann, Buddenbrookhaus</p> <p>Freitag, 25. November 19.00 Uhr Text- u. Musikabend Six-Appeal Die Sechziger oder als die Steine das Rollen lernten: Texte und Musik von Christ & Klingel</p> <p>ab 21.00 Uhr Finissage bei Musik und Käseigel</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



Dienstagsvorträge

1. November, 19,30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
„as die Franzos‘ noch hier“ – Französisch im Niederdeutschen und in der norddeutschen Literatur

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Stellmacher, Göttingen

Fritz Reuters „Franzosenzeit“ und der Eingang der „Buddenbrooks“ sind die bekanntesten Zeugen für einen niederdeutsch-französischen Sprachkontakt, der vom Mittelalter bis in das frühe 20. Jahrhundert eine nicht zu unterschätzende sprachgeschichtliche Rolle gespielt hat. Gemeinsam mit der Fritz Reuter Gesellschaft

8. November, 19,30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Die acht Millenniumsziele – und warum wir sie bis 2015 nicht erreichen werden

Maria von Welser, Publizistin, stellvertretende Vorsitzende der UNICEF Deutschland



Es ist eine bittere Erkenntnis und sie wird schlimme Auswirkungen für Millionen Menschen haben: die acht Millenniumsziele, die MDG's, werden bis 2015 nicht erreicht werden können. Maria von Welser: „Ich werde in meinem Vortrag dafür die Gründe nennen, darüber berichten, was im Zuge dieser UN-Vereinbarung immerhin bis jetzt geschafft wurde und was noch zu geschehen hat, damit Millionen Menschen auf dieser Welt unter anderem: Zugang zu sauberem Wasser haben, Kinder nicht vor ihrem 5. Geburtstag sterben, Mädchen und Frauen Zugang zu Bildung erhalten und AIDS/Malaria erfolgreich von der Erde verschwinden. Sie denken, ich bin eine Traumtänzerin? Gern möchte ich Sie mit meinem Vortrag vom Gegenteil überzeugen.“

15. November, 19,30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Möglichkeiten und Grenzen der Selbstbestimmung

Rechtliche Betreuung – Vorsorgevollmacht – Patientenverfügung

Podiumsdiskussion

Dr. Jörg Grotkopp, Richter am Amtsgericht Ratzeburg

Dr. Isabel Kriegeskotten-Thiede, Palliativ-Care-Team Lübeck, Horizonte e.V.

Silke Krüger, Betreuungsstelle der Hansestadt Lübeck

Volker Schnackenbeck, Berufsbetreuer

Moderation: Reinhard Onas, Betreuungsverein Stormarn
 Jeder Mensch kann auf Grund von Krankheit oder Behinderung in eine Lebenssituation kommen in der er nicht mehr für sich selbst handeln kann. Für diese Situation kann man Vorsorge mittels Vollmachten und Verfügungen treffen oder sich auf die staatliche Fürsorge der gesetzlich geregelten Betreuung verlassen. Wo liegen die Möglichkeiten und Grenzen der Vorsorgemöglichkeiten und wie kann der Wunsch nach Selbstbestimmung jedes Einzelnen am besten unterstützt werden. Über alle diese Fragen diskutieren:

Die Veranstaltung wird vom Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e.V. in Kooperation mit der Betreuungsstelle der Hansestadt Lübeck organisiert

119. Hauskonzert der Gemeinnützigen

6. November, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Annette Töpel, Klavier

J. Haydn: Sonate Es-Dur Hob XVI Nr.52

J. Brahms: Sonate fis-Moll op.2

H. Distler: Largo für Klavier h-Moll

F. Schubert: Fantasie C-Dur op.15 „Wandererfantasie“

Kolosseum

9. November, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Denken und andere Randsportarten

Thorsten Havener



Havener ist mit seinem neuen Bühnenprogramm auf großer Deutschlandtour. Er ist der Mann, der Johannes B. Kerner fassungslos und Stefan Raab sprachlos machte.

Wie der Titel schon verrät, verspricht das neue Programm nicht nur ein lehrreicher Abend zu werden – vielmehr als das: Thorsten Havener nimmt sein Publikum mit auf eine faszinierende Reise in die menschliche Gedankenwelt der Suggestion, Beobachtung und Wahrnehmung. Und das auf eine sehr unterhaltsame und humorvolle Art. Denn am neuen Programm hat die Crème de la Crème der deutschen Comedy-Autorenszene mitgearbeitet.

Musikschule der Gemeinnützigen

13. November, 17 Uhr, Rosengarten 14–18, Saal, Eintritt frei

Konzert des Bläserorchesters

Leitung: Christoph Gottlob

12. November, 17 Uhr, Rosengarten 14–18, Saal, Eintritt frei

Dozenten-Konzert

Theater Partout

4. November, 20 Uhr, Königstraße 17, Premiere



Der Bruch

Gauner-Komödie von Tobias Krechel, Uraufführung

Mit Cynthia Thurat, Stefan Brentle & Reiner Lorenz

Regie: Michael Neuwirth

Karten: 19 Euro / 12 Euro ermäßigt / 5 Euro für Lübeckpass-Besitzer

Weitere Termine im November: 5., 11., 12., 18., 25., 26.11., jeweils 20 Uhr

Tel. 700 04, www.theater-partout.de

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Kirsten Kögel,

Dr. Rainer Zimmermann

Johannes Martin Unger,

Anna Rudroff

Lübeck auf dem Weg zur Fairtrade-Stadt

Von Horst Hesse, Koordinator der Steuerungsgruppe „Fairtrade-Stadt“

In Australien, Belgien, Großbritannien, Österreich, Schweden, USA und ca. 20 weiteren Ländern gibt es sie bereits: die „Fairtrade-Towns“. Inzwischen sind es schon über 1.000, in Deutschland über 50; darunter Saarbrücken, Neuss, Dortmund, Marburg und Hamburg. Und auch Lübeck wird in Kürze als Fairtrade-Stadt ausgezeichnet – als erste in Schleswig-Holstein.

Seit Anfang des Jahres gibt es in Lübeck den Arbeitskreis „Faire Stadt“, der sich vorgenommen hat, den fairen Handel in Lübeck voranzubringen, und sich als erstes Etappenziel gesetzt hat: Lübeck wird Fairtrade-Stadt – noch in diesem Jahr.

Der Arbeitskreis, dem der BUND, EVG Landwege, Ev..Jugend des Kirchenkreises Lübeck/Lauenburg, das Johanneum, terre des hommes, die Verbraucherzentrale, Contigo, der Weltladen, Die Grünen, Die Linken, die SPD und auch ein Vertreter der Verwaltung der Hansestadt angehören, hat inzwischen so fleißig gearbeitet, dass alle fünf Kriterien in der Rekordzeit von nur acht Monaten erfüllt sind. Bereits am 15. September konnte Bürgermeister Bernd Saxe das Bewerbungsformular unterschreiben.

Wer steht hinter der Kampagne? In Deutschland wird die „Kampagne Fairtrade-Towns“ von TransFair e. V.

getragen. TransFair ist in Deutschland als unabhängige Siegelinitiative für die Auszeichnung fair gehandelter Produkte mit dem Fairtrade-Siegel verantwortlich.

Was ist Fairtrade? Fairtrade ist das weltweit größte Sozialzertifizierungssystem. Bei den Verbrauchern genießt das internationale Fairtrade-Siegel Vertrauen und eine sehr hohe Akzeptanz. Es gewährleistet die Einhaltung höchster sozialer, ökonomischer und ökologischer Standards und ist für den Verbraucher eine Garantie für ein fair gehandeltes Produkt. Auf Respekt und Transparenz beruhende Handelsbeziehungen ermöglichen benachteiligten Produzentengruppen aus Entwicklungsländern eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Die grundlegenden Standards für das Fairtrade-Siegel sind: transparente, existenzsichernde Preise für die Produzen-

tengruppen, die die Kosten einer nachhaltigen Produktion decken; eine zusätzliche Prämie, die für Gemeinschaftsprojekte verwendet wird (z. B. den Bau von Schulen und Krankenhäusern, Fortbildungen für Produzenten, Investitionen in die Infrastruktur); das Verbot illegaler Kinderarbeit; die Vorfinanzierung der Ernte und langfristige Handelsbeziehungen; eine nachhaltige, umwelt- und gesundheitschonende Anbauweise; feste Preisauflagen für biologische Anbaumethoden. Inzwischen gibt es in Deutschland ca. 1.000 Artikel, die von 150 Lizenznehmern in 30.000 Supermärkten, 800 Weltläden und vielen Bioläden, Reformhäusern und Naturkostläden sowie 15.000 gastronomischen Betrieben vertrieben werden. Spitzenreiter sind Kaffee, Blumen, Bananen, Fruchtsäfte und Süßwaren. Über 60 Prozent aller Produkte haben Bio-Qualität.

„Die Hansestadt Lübeck wird sich bald mit dem Titel „Fairtrade-Stadt“ schmücken können. Aber ist sie damit wirklich eine Stadt des fairen Handels? Ich meine: Nein – weil die genannten Kriterien zu schwach sind. Die Kommune ist von umfassender öko-fairer öffentlicher Beschaffung noch weit entfernt, viele namhafte Cafés und Restaurants und viele Kirchengemeinden sind noch nicht beteiligt, der Anteil fair gehandelter Produkte an deren Gesamtumsatz ist in Lübeck – wie in Deutschland überhaupt – immer noch minimal.“

Welche Bedingungen muss Lübeck erfüllen? Wegbereitend ist der Beschluss der Bürgerschaft vom 30. Juni 2011, den Titel „Fairtrade-Stadt“ anzustreben und bei allen Sitzungen der Bürgerschaft, in den Ausschüssen sowie im Bürgermeisterbüro Fairtrade-Kaffee sowie ein weiteres Produkt aus fairem Handel zu verwenden. Weiter musste eine Steuerungsgruppe gebildet werden, die auf dem Weg zur „Fairtrade-Stadt“ die Aktivitäten koordiniert. Entsprechend der Einwohnerzahl von Lübeck mussten 31 Geschäfte und 16 gastronomische Betriebe gefunden bzw. geworben werden, die Produkte aus fairem Handel anbieten bzw. ausschenken. (Bis zum 15. September hatte die Arbeitsgruppe bereits 83 Geschäfte und 17 Cafés und Restaurants gefunden.) Außerdem mussten sich je zwei Schulen, Vereine und Kirchengemeinden verpflichten, mindestens einmal pro Jahr eine attraktive



Aktion durchzuführen. Örtliche Medien müssen über die Aktivitäten auf dem Weg zur „Fairtrade-Stadt“ berichten.

Diese Kriterien sind erfüllt, die Hansestadt Lübeck wird sich bald mit dem Titel „Fairtrade-Stadt“ schmücken können. Aber ist sie damit wirklich eine Stadt des fairen Handels? Ich meine: Nein – weil die genannten Kriterien zu schwach sind. Die Kommune ist von umfassender öko-fairer öffentlicher Beschaffung noch weit entfernt, viele namhafte Cafés und Restaurants und viele Kirchengemeinden sind noch nicht beteiligt, der Anteil fair gehandelter Produkte an deren Gesamtumsatz ist in Lübeck – wie in Deutschland überhaupt – immer noch minimal.

Das sieht auch der Arbeitskreis „Faire Stadt“ so. Er will zwar diesen ersten Erfolg feiern und zusammen mit der Hansestadt anlässlich der Auszeichnung zur Fairtrade-Stadt zunächst zu einem „Festakt“ ins Rathaus einladen, aber dann wieder an die Arbeit gehen. Und jede/jeder kann uns helfen, indem sie/er Produkte aus fairem

Handel kauft, gezielt die Cafés und Restaurants aufsucht, die Produkte aus fairem Handel anbieten, gegebenenfalls im Lieblingscafé, -restaurant, der Schule, der Kirchengemeinde, im Verein anregt, sich der Kampagne anzuschließen.

Um Lübeckern und Gästen dies leicht zu ermöglichen, hat der Arbeitskreis gerade einen Stadtplan herausgegeben, in dem für die Altstadtinsel die Cafés, Restaurants und Geschäfte eingezeichnet und mit Adresse aufgeführt sind, die sich bisher schon an der Aktion beteiligen. Der Arbeitskreis würde sich freuen, wenn er bei der nächsten Neuauflage viele weitere aufführen könnte. Als langjähriges Mitglied der Gemeinnützigen würde ich persönlich mir wünschen, dass dann auch unser Restaurant in der Königstraße dabei ist. In unserer globalisierten Welt stünde dies einer „Gemeinnützigen“ gut an.

Unser Bürgergast aus Tallinn 2011/12

Von Manfred Eickhölter

Frau Lea Kõiv aus Tallinn war im Oktober Bürgergast der Gemeinnützigen. Genau genommen war es der erste Teil ihres Lübeckaufenthaltes. Sie wird im März 2012 noch einmal für drei Wochen kommen und dann wiederum überwiegend im Archiv beschäftigt sein. Frau Kõiv ist Historikerin und seit 1996 stellvertretende Leiterin des dortigen Archivs. Was Lübeck für sie so interessant macht, sind hier vorhandene kirchengeschichtliche und theologische Materialien aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die im Revaler Archiv nicht zu finden sind. Es gab damals enge Verknüpfungen und Verbindungen, begründet zum einen in der gleichen protestantischen Lehre, zum anderen in einer verwandtschaftlichen Ratsverfassung in Lübeck und Reval. Neue geistliche Strömungen wurden hier in Streit- und Denkschriften erörtert und die Lübecker Geistlichkeit empfahl Persönlichkeiten für Ämter in Reval, z. B. potenzielle Pastoren oder Professoren für das Revaler Gymnasium.

Was sich aus den Lübecker Materialien einmal erkennen lassen wird, ist derzeit noch nicht klar, denn Frau Kõiv sammelt zunächst. Interessant ist der Ausgangspunkt ihrer Forschungen. Eines Tages entdeckte sie im Tallinner Archiv die Denkschrift eines Pastors Johannes Gutsclaff im Kirchspiel Urbs aus dem Jahre 1644 für sich. Die moderne Mühle „Sommerpahl“ war von „heidnischen“ Bauern in Brand gesteckt worden. Diese glaubten, der Mühlenbetrieb würde den heimischen

Fluss nicht nur verschmutzen, sondern auch die guten Geister verärgern. Die Mühle sei mitverantwortlich für eine seit Jahren anhaltende Schlechtwetterperiode. Pastor Gutsclaff beschrieb die Bräuche der Bauern in seiner Schrift ausführlich, sparte aber auch nicht mit christlicher Kritik am falschen Glauben.

Ob ihr Vater, der als Ethnograph und Volkskundler arbeitete, Interesse für Themen dieser Art geweckt habe, kann Frau Kõiv nicht mit Sicherheit erinnern, gibt aber lächelnd preis, dass sie bereits bei der Wahl ihrer Studienabschlussarbeit ein Thema wählte, das es ihre erlaubte, anson-



Frau Lea Kõiv, Stellvertretende Direktorin des Archivs in Tallinn (Foto: ME)

sten von den Sowjets vor der Wende 1991 verschlossene Archivalien einzusehen.

Frau Kõiv, Jahrgang 1961, aufgewachsen in Tallinn, studierte von 1979–1984 in der „Stagnationszeit“ (Breschnew-Ära) in Dorpat (Tartu) Geschichte und war anschließend von 1984 bis 1991 als Lehrerin tätig. Sie fand es wichtig, neben der offiziell zu vermittelnden sowjetischen Lesart geschichtlicher Ereignisse andere Informationen einfließen lassen zu können.

1991, als Archivalien aus Koblenz rückgeführt wurden, wechselte Frau Kõiv ins Archiv. Eine ihrer frühen Quellenpublikationen ist dem Stadtzentrum Tallinns gewidmet, in dem eine Straße beim einzigen Bombenangriff durch Russen zerstört wurde. Hieß es früher offiziell, Deutsche hätten den Angriff geflogen, so wußte man immer, dass der Angriff ein Kasino traf, in dem sich just an diesem Abend hohe deutsche Offiziere versammelten. Viele Fragen im Zusammenhang mit der Bombardierung sind jedoch bis heute ungeklärt.

Frau Kõiv spricht sehr gut Deutsch, wohl nicht zuletzt geschuldet dem Umstand, dass die Amtssprache in Estland, trotz der schwedischen Zeit von 1561 bis 1710, deutsch blieb, bis weit in die Moderne. Auch bekamen die dortigen Städte ihre alten Rechte immer aufs Neue bestätigt. Tallinn war eine Stadt nach Lübischem Recht, sein Archiv verwahrt allein fünf Handschriften des Lübecker Kodex. Im Gespräch mit der Historikerin kann man leicht den Eindruck gewinnen, die Verbindungen der alten Städte entlang der südlichen Ostsee seien enger und tiefer, als es an der Oberfläche der Tagesereignisse oftmals erscheint.

Bürgerengagement und Bürgergast 2011/12

Von Karl Klotz

Das Poesie-Festival Meridian im ukrainischen Czernowitz soll Menschen, Kulturen und Wörter zusammenbringen. Gedacht ist an das Zusammentreffen von Poeten und deren Zuhörer, die eingeladen wurden aus Frankreich und Russland, aus Deutschland und Rumänien, aus Österreich und der Ukraine. Doch es stoßen im fernen „Halbasien“, wie Karl Emil Franzos die Bukowina nannte, auch Leute aufeinander, die dieselben schulischen Wurzeln haben, und zwar in Lübeck. Vor dem „Wiener Café“ in der Fußgängerzone von Chernivzi (bis 1918: Czernowitz) saßen der Bremer Radiomacher Michael

Augustin und der Lübecker Architekt Klaus Brendle, beides alte OzDler. Jetzt fragt sich natürlich jeder Lübecker, was denn das Gesprächsthema gewesen sein konnte: selbstverständlich in erster Linie die Erfolge in der Senatsstaffel. Aber es ging auch um die „Konkrete Poesie“, die der Schüler Klaus Brendle für die Schulzeitung geschrieben und die der Schüler Michael Augustin in der Schulzeitung gelesen hat. Gerade ein paar Wochen vorher hatte Augustin mit Gerhard Rühm über dieses Gedicht – ein in Spiralform gedrucktes Werk – gesprochen, nicht ahnend, dass er den Mitschüler und Autor

bald darauf in der Bukowina treffen sollte – Mythos Czernowitz.

Klaus Brendle ist nach dem Festival gleich in der Bukowina geblieben, denn es gibt einiges an Kooperationen vorzubereiten. Seit einem Jahr werden Kontakte der neuen Architektur-Fakultät der Czernowitzer Nationaluniversität und der Lübecker Fachhochschule und dem Architekturforum gepflegt. Motor dieser neuen Zusammenarbeit ist Eva Albota, Vorstandsmitglied des Architekturforums, die zwar ihre familiären Wurzeln im Boden der Bukowina hat, ihre kulturellen Blüten jedoch in den Lübecker Himmel wachsen lässt. Zwei ukrainische Studenten konnten so schon für ein halbes Jahr Erfahrungen im Bauwesen in Lübeck sammeln. Diese Kooperation soll nun

weiter ausgebaut werden. Für nächstes Jahr ist eine akademische Summer School zu dem für beide beteiligten Regionen wichtigen Thema „Erinnerungsarchitektur“ geplant. Und zur Erweiterung der humanitären Projekte in der Medizin, die schon auf eine 7-jährige Entwicklung der Beziehungen zurückblicken können, soll an soziale Bauten wie Altentagesstätte oder Rettungsleitstelle gedacht werden. Für dies alles untersucht Brendle die praktischen Grundbedingungen vor Ort in

Czernowitz. Die administrativen Grundlagen dagegen wurden Anfang Oktober 2011 geschaffen. Der Vize-Präsident der Fachhochschule Lübeck, Professor Litz, wird im Rahmen der Feierlichkeiten zum 136. Geburtstag der Universität, die in der prächtigen ehemaligen Residenz des orthodoxen Metropoliten ihre Heimstätte gefunden hat, den Partnerschaftsvertrag unterzeichnen. Dann können der Studentenaustausch und die gemeinsame Arbeit weiter gedeihen.

Ein besonderer Höhepunkt der Kooperation steht aber für den nächsten Sommer an: Antje Peters-Hirt, die Direktorin der Gemeinnützigen, hat den Germanisten, Übersetzer, Organisator des Meridian-Festivals und Schriftsteller Petro Rychlo aus Czernowitz erfolgreich nach Lübeck eingeladen. Er wird der Bürgergast der Gemeinnützigen im kommenden Jahr sein. Ein interessanter und multikultureller Mensch, auf den sich alle Lübecker schon jetzt freuen können.

„Der Vampir“ im Taschenformat

Von Arnd Voß

In einer Woche gleich drei Inszenierungen im Musiktheater zu bieten, ist schon eine Leistung, auch wenn neben „La Traviata“ und „Die lustige Witwe“ die dritte (Premiere: 16. Oktober im Jungen Studio) „nur“ in Kooperation mit der TOL, der Taschenoper Lübeck, entstanden war. Die ist inzwischen mit enger Bindung an das Theater Lübeck zu einer Institution geworden, die sich dank einiger Sponsoren (der Stiftungen von Michael Haukohl, der Lübecker Sparkasse, von Possehl und Edith-Fröhner, auch durch Unterstützung von Stadt und Land) fest in die Kulturszene einfügt – und mit großer Wirkung nach außen. Davon zeugen der Rheingau Musikpreis 2010 oder Auftritte beim SHMF und als kulturelle Vertreter des Landes SH in Berlin.

Ihre neueste Produktion, die siebte, wendet sich diesmal an ein Publikum im Teenager-Alter. Sie in ihrer Lebenswelt abzuholen, hat die TOL tief im Verließ der Operngeschichte Heinrich Marschners „Der Vampir“, 1828 entstanden, entdeckt. Obwohl Marschner führender Romantiker war, sind seine Opern heute weitgehend unbekannt.

Sein Werk basiert auf Lord Byron, der John Polidori zur ersten Vampirerzählung anregte. Inzwischen gibt es um diese Blutsauger und die Dracula-Verwandten vielfältige Formen, die in der dunkleren Jahreszeit, vor allem am Allerheiligenabend,

dem All Hallows' Eve oder Halloween, als Feen, Fledermäuse, Vampire oder Zombies auferstehen. So auch hier. Emmy (Margrit Dürr) folgt ihrer exaltierten, vermeintlichen Freundin Lucy (Lidwina Wurth) auf eine schummrige Party, deren Motto „Blutdurst, Hexerei und Grusel“ ist. Edgar (Henning Korte), ihr etwas verschrobener Freund, will sie warnen, vor allem vor dem exzentrischen Drake (Titus Witt), von dem sie sich stark angezogen fühlt. Emmy muss nun erleben, wie alles umkippt, für sie nichts mehr so ist wie vorher, da ihre angehende Sexualität sie in die Enge führt. Sind Lucy und Drake Dämonen, ihr sonst verlässlicher, eher langweiliger Edgar ein Werwolf?

Julian Metzger und Margrit Dürr machten den „Vampir“ zum „Vampir“ und reduzierten Marschners Musik auf vier Instrumente. Dennoch zaubern Flöte (Kristin Deneff), Posaune (Holger Bach), Cello (Adam Grob) und Akkordeon (Dirk Rave) unter Carl Augustins musikalischer Leitung romantische Atmosphäre, die Marschners Kunst ahnen lässt. Unter Sascha Minks ideenreicher Regie und in Katia Diegmans origineller Ausstattung wird munter gespielt und großartig „opernmäßig“ gesungen.

Die Taschenoper geht mit dieser beweglichen Inszenierung auch in Schulen, um jungen Menschen den Argwohn vor dem Musiktheater zu nehmen.

Katia Diegmans Kostümwürfe für Lucy und Drake in der Taschenoper „Der Vampir“



www.hansa-alarm.de

Hansa Alarm

Einbrecher bevorzugen die dunkle Jahreszeit

Wir sorgen für Ihre Sicherheit

Am Neuhof 3 · 23558 Lübeck · Tel. 0451 / 81296 · hansa-alarm.de

Horror und Idylle

Erich Kubys (Auf-) Zeichnungen

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Erich Kuby (1910–2005) war nach dem 2. Weltkrieg einer der großen kritischen Journalisten. Er bekämpfte die Wiederaufrüstung. Er wollte ein „leichtes“ Deutschland. Dieser politische Journalist ist aber nicht Gegenstand der Ausstellung im Buddenbrookhaus. Diese zeigt Zeichnungen, die Kuby während des Krieges gemacht hat. Der Titel ist mit Bedacht gewählt, es handelt sich eher um „Aufzeichnungen“ als um Zeichnungen. Diese Zeichnungen werden mit Kubys Einstellung zum Krieg konfrontiert. Schreiben und Zeichnen werden in einen Dialog gestellt, sagte Holger Pils, Leiter des Buddenbrookhauses. Beide kreativen Tätigkeiten haben eine große Bedeutung für Kubys Entwicklung gehabt.

Kuby war vom 1. September 1939 bis zum 7. Juni 1945 Soldat, 2129 lange Tage und lange Nächte, zuletzt als Gefangener. Wie überlebt man das? Kuby kritisiert vom 1. Tage an den Krieg als „Irrsinn“. Er müsste wegen Kriegs- und Gegenwartsflucht eingesperrt werden, sagt er. Wie erträgt man unter solchen Bedingungen den Krieg? Kuby wandte sich dem Alltag zu, er zeichnete. Seine Gegenstände: Blumen, Landschaften, Holzhäuser, Straßen, Menschen ... Die Zeichnungen sind eine Art Reise-Tagebuch. Diese Art der intensiven Zuwendung zu den „kleinen“ Dingen hat ihm zu überleben geholfen. Die großen Phrasen der Herrschenden prallen an der Dichte des Alltags ab. Die Zeichnungen dieser kleinen Welt machen indirekt den Irrsinn des Kriegs deutlich. Welchen Sinn



macht es, solchen Alltag anzugreifen, auszuschalten, zu beherrschen? Es gibt keinen Sinn. Kuby passt sich nicht an, er resigniert aber auch nicht. Er „füllt“ sein Leben mit Alltag auf. „Es ist, als ob wir gegen Äcker und Bäume Krieg führten.“ Er muss auch nicht mehr den Horror des Krieges zeichnen, er weiß ja Bescheid. Das Leid als Thema kommt daher nur am Rande vor. „Mein Mitleid gilt den Menschen, die hier zu Hause sind und die wir dem Elend und dem Hunger eines Winters preisgeben.“ Und: „Ein zerstörter Bauernhof, die Not dieser Bauern greift mich an und findet mich wehrlos.“

Der Vorgang des Schreibens und Zeichnens stellt für ihn jenen Rest eigenen aktiven Lebens dar, ohne den er verkäme oder verrückt würde. „Um nicht Vernunft und Klarheit zu verlieren, muss ich mit List und Tücke mir Stunden des Alleinseins verschaffen. In dieser Schwemme von Gerede und Geräusch geht alles unter.“ Auch die

Kameraden sind zu-
meist keine Hilfe,
schwadronieren sie

doch vom Endsieg und Ähnlichem. Erst in Anbetracht von Niederlagen wächst bei ihnen der Zweifel. „Es ist mit dem Verbrechen wie mit dem Geld: Von einem bestimmten Umfang an greifen die Moralgesetze nicht mehr“, sagt Kuby. Er stellte sich der Frage: Wie geht man mit Schuld um? Und er suchte einen Weg, trotz Schuld Würde zu behalten. Er wich nicht aus, das macht ihn so glaubwürdig. „Ich sehe den Sieger voraus, der mich eines Tages fragt: Wie, so lange Soldat? Was haben Sie denn da gemacht? Stuben gefegt und Kartoffeln geschält, Sir, werde ich sagen. Und er wird weiter fragen: Und wer, bitte, hat Europa ruiniert? Ich, Sir! Werde ich sagen.“ (27.5.1943)

Die Ausstellung wurde von Susanna Böhme-Kuby, Erich Kubys 2. Frau, die auch bei der Eröffnung durch die Ausstellung führte, und Benedikt Kuby, einem Sohn aus 1. Ehe, kuratiert.

Katalog: Erich Kuby. Aufzeichnungen 1939-1945. Hamburg 2010 – Die Ausstellung ist noch bis zum 20. November im Buddenbrookhaus zu sehen.



Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



seriös, kompetent, fortschrittlich



Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck

Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

Lübecker Chronik September 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Lübeck und der Landkreis Nordwestmecklenburg unterschreiben eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit in Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung. ••• Die Firma Möbel Reese (Eckhard und Sigrid Dust) arbeitet mit einer neuen Konzeption weiter.

2. Vor dem Mercedes-Autohaus in der Fackenburg Allee brennt nach Brandstiftung ein Fahrzeug aus, Schaden 85.000 €

4. Zu dem von RTL und LN veranstalteten Kindertag in Travemünde kommen 70.000 Besucher. ••• Trotz schlechten Wetters fand der 10. Walderlebnistag viele interessierte Besucher. ••• Unsere Tochtergesellschaft in Schlutup feiert erneut ein Marktfest, um die Umgestaltung des Schlutuper Marktes voranzubringen. Inzwischen wurde das Wartehäuschen abgerissen.

5. Das Hochzeitshaus „Rotensia“ erhält von der Tourismus GmbH den Service Award 2011.

6. Innensenator Möller plant die Aufstellung von 28 neuen Messanlagen für Geschwindigkeitsüberschreitungen, die allerdings nur mit zwei Kameras wechselseitig bestückt werden sollen. Hinweisschilder sollen aufgestellt werden. ••• Die Fraktion der Linken im Landtag wählt Antje Jansen zur neuen Fraktionsvorsitzenden, sie ist auch Vorsitzende der Bürgerchaftsfraktion der Linken in Lübeck. ••• Im Alter von 72 Jahren verstirbt der frühere Rektor der Paul-Gerhardt-Schule, Peter Lemke.

8. Die Stadt stellt 17,5 Schulsozialarbeiter ein, die Finanzierung erfolgt aus der Hartz-IV-Änderung durch den Bund.

9. Das Landgericht spricht einem Rentner Schadensersatz von 135.000 Euro wegen falscher Beratung bei dem Ankauf von später wertlosen Fondsanteilen durch die SEB zu.

10. Die Firma Euroimmun will den städtischen Anteil am Blankensee kaufen.

11. Am Tag des offenen Denkmals besuchen 11.800 Interessenten die Objekte. ••• Die CDU-Fraktion des Landtages gibt die Pläne für eine Totalprivatisierung des

UKSH auf. ••• Die Lübecker CDU nominiert für den Wahlkreis Lübeck Ost den Kreisvorsitzenden Ulrich Krause (43), für den Wahlkreis Lübeck-West wird Jutta Scheicht (58) benannt.

12. Die Linken nominieren auf einem Kreisparteitag den Vorsitzenden des Sozialausschusses, Jens Schulz (58), mit 22 von 23 Stimmen zum Bürgermeisterkandidaten. ••• An der Fachhochschule werden 900 Erstsemester begrüßt.

13. Ein russischer Frachter kollidiert mit der Priwallfähre „Pötenitz“.

14. Bei der Sana-Klinik müssen Beschäftigte in einigen Bereichen ein Gehaltsverzicht von 1/3 des Monatseinkommens hinnehmen.

15. Die Polizei zieht sich vom Runden Tisch gegen die Neonazi-Demonstrationen zurück, als Grund werden unterschiedliche Auffassungen von der Notwendigkeit und der rechtlichen Beurteilung von Sitzblockaden angegeben.

16. Als Kandidat der Wählerinitiative Bunt bewirbt sich der ehemalige Pressesprecher der Stadt Matthias Erz (59) als Bürgermeisterkandidat. ••• Über die Hafenstraße wird vom Stammwerk der Firma Brügggen eine Brücke zum Neubau am Konstinkai installiert.

17. Im Alter von 84 Jahren verstirbt die Witwe des früheren Domorganisten und Rektors der Musikhochschule, Astrid Röhl.

20. Das Schleswig-Holsteinische Verwaltungsgericht bestätigt die Exmatrikulation eines Medizinstudenten an der Uni Lübeck im 49. Semester. ••• Der Kapitän Stefan Schmidt (69), bekannt durch die Flüchtlingsrettung im Mittelmeer und die anschließende Inhaftierung in Italien, wird neuer Flüchtlingsbeauftragter des Landtags. ••• Das Gebäude Hermannshöhe am Brodtener Ufer ist abgerissen, ein Neubau soll im Frühjahr 2012 fertig sein.

22. Bei einem Einbruch wurden aus der Galerie von Frank Thomas Gaulin Kunstwerke im Wert von rund 120.000 Euro gestohlen. ••• Ikea will einen Bahnhaltipunkt in Dänischburg finanzieren. ••• Im Förderverein Buddenbrookhaus wurde

der Vorstand gewählt. Die langjährige Vorsitzende Birgitt Mohrhagen (1995-2011) kandidierte nicht noch einmal. Neuer Vorsitzender ist Dr. Manfred Eickhöfeler, neue Schriftleiterin Britta Dittmann. Als Stellvertreter wurden Marlene Coleman und Thomas Schmittinger bestätigt, als Schatzmeister Henning Hamkens.

23. Der Gemeindevwahlausschuss lässt insgesamt sechs Bewerber zur Bürgermeisterwahl zu, als Einzelbewerber kommt der Taxiunternehmer Harald Klix (38) dazu. ••• Das Landgericht Lübeck verurteilt die Pharmagroßhändlerin, die an der Abgabe von Klinikpackungen zu normalen Arzneimitteln zulasten der Krankenkasse beteiligt war, zu zwei Jahren und sechs Monaten Freiheitsstrafe.

24. Die Bundespolizeiakademie unterhält ein Bundespolizeimuseum, das an die frühere Zonengrenze erinnert. Es kann allerdings nur von Gruppen nach Anmeldung besichtigt werden. ••• Die SPD benennt für die Landtagswahl für den Wahlkreis Nord mit 41 von 46 Stimmen Wolfgang Baasch, für den Wahlkreis Lübeck-Ost setzt sich Thomas Rother mit 35 Stimmen gegen Hans Müller mit 13 Stimmen durch. Lübeck hat jetzt nur noch zwei Landtagswahlkreise, Kücknitz und Travemünde werden Ostholstein zugeschlagen. ••• Die Lübecker Theaternacht findet viel Anklang. ••• Aus dem Vorstand des VfB scheidet Thomas Schikorra wegen schlechter Zusammenarbeit des Trainers Peter Schubert mit dem Vorstand aus. ••• Die Lübecker Frauen- und Sozialverbände feiern ihr 60-jähriges Bestehen.

27. Im Edeka-Markt an der Lohmühle tauschen bei einem Einbruch Unbekannte die Lesegeräte für EC-Karten aus, mit den erbeuteten Daten werden Kundenkonten bei den Banken im großen Umfang belastet. ••• Im Alter von 67 Jahren verstirbt der frühere Berdigungsunternehmer Jürgen Schmidt.

28. Aus einem Stahlschrank der Staatsanwaltschaft ist ein Beweisstück (Haar aus dem Hotelzimmer) in der Sache Uwe Barschel verschwunden. ••• In Moisling soll eine weitere Sammelunterkunft für Asylbewerber eingerichtet werden. Lübeck muss jetzt, nachdem die Aufnahmeeinrichtung nach Neumünster verlegt wurde, ein bestimmtes Kontingent an Asylbewerbern aufnehmen und unterbringen.

29. Die Bürgerschaft beschließt mit der rot-rot-grünen Mehrheit die Möglichkeit

der Bebauung der nördlichen Wallhalbinsel. Das Gelände wird durch die KWL vermarktet, unter der Bezeichnung „Kai-Linie“. ••• In Lübeck sind 11.154 Ar-

beitslose gemeldet, 442 weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging auf 10,6 % zurück. 9.289 Arbeitslose werden beim Jobcenter geführt.

Was wird aus dem „arabischen Frühling“?

Von Marlies Bilz-Leonhardt

„Mein Ägypten und der arabische Frühling“ war der Titel eines Vortrags, den der in Kairo geborene, derzeit in Berlin lebende Journalist Daniel Dagan am 11. Oktober in der Gemeinnützigen hielt. Dem deutschen Publikum ist er durch häufige Kommentare und Diskussionsbeiträge im Hörfunk und im Fernsehen bekannt.

Mithilfe zahlreicher Cartoons aus westlichen aber auch arabischen Ländern veranschaulichte der Referent seine Sichtweise auf die revolutionären Umbrüche in Ägypten und den anderen Staaten im arabischen Raum. Dagan begann seinen Vortrag mit einem Hinweis auf die Hochkultur des Alten Ägypten, dem die Welt die Null verdanke, ohne die keine digitale Kommunikation möglich ist. Es sei gerade diese Kommunikation, die Revolutionen, wie derzeit die im arabischen Raum, erst möglich gemacht hätten. Das moderne Ägypten wie die anderen von Unruhen erschütterten arabischen Staaten hätten den Anschluss an die Moderne verpasst. Daraus resultiere ein Unterlegenheitsgefühl seiner Bürger, das als wesentliches Motiv für die Aufstände anzusehen sei.

Sodann verwies Dagan auf die schweren wirtschaftlichen Schäden, die Ägypten durch den Zusammenbruch des Regimes erlitten habe. Der Tourismus, ein wichtiger Faktor wirtschaftlichen Wohlergehens, sei zeitweilig völlig zum Erliegen gekommen. Kulturdenkmäler wurden geschändet, wertvolle Kunstschätze gestohlen. „Die arabische Morgenröte verdunkelt sich“, so kommentierte Dagan die vor einigen Wochen ausgebrochenen religiös und ethnisch motivierten Ausschreitungen in Kairo, gegen die das Militär gewaltsam vorgeht. Er äußerte Verständnis dafür, dass die aus dem Militär hervorgegangene Übergangsregierung ihre vordringlichste Aufgabe darin sieht, Ruhe und Ordnung herzustellen. Dies geschieht mit teils brutaler Gewalt, die vom Referenten nicht kritisiert wurde. Das brachte ihm manch zweifelnden Blick aus dem Kreis der Zuhörer ein.

Ausführlich beschäftigte er sich mit der Rolle des Islam in der arabischen Welt. Auch ein modernisierter arabischer Staat werde nur Erfolg haben, wenn er die fundamentale Rolle des Islam bei seinen Entscheidungen berücksichtige. Mit der Moderne kompatibel aber sei nur ein Islam, der sich von der verkrusteten scholastischen Auslegung der „Heiligen Schrift“, wie Dagan den Koran durchgehend bezeichnete, verabschiede.

Die Ambivalenz der Haltung mancher führender Vertreter der arabischen Welt zeigte Dagan am Beispiel von Amr Moussa, einst Generalsekretär der Arabischen Liga, heute Präsidentschaftskandidat für die noch nicht terminierten Wahlen in Ägypten. Nachdem sich Moussa zunächst vehement für eine militärische Intervention der Nato in Libyen ausgesprochen hatte, beklagte er später, dass es zivile Opfer gegeben habe. Dagan äußerte sich erstaunt darüber, dass Moussa das Eingreifen westlicher Streitkräfte aus dem fernen Europa in der „ersten Arabellion“ begrüßte, nicht aber dafür plädierte, dass Ägypten, das über die größte Streitmacht im arabischen Raum verfügt, diesen Feldzug unternahm oder sich zumindest daran beteiligte. Am Ende bekräftigte Dagan seine zentrale These: Ägypten könne erst dann zur Ruhe kommen, wenn es gelänge, den Islam mit arabischer Lebensart, moderner Technologie und westlichen Werten zu versöhnen.

Freiheit leuchtet

Joachim Gauck hielt die Willy-Brandt-Rede 2011

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Das Kolosseum erlebte einen großen Ansturm, viele fanden keinen Einlass mehr. Joachim Gauck hielt die Willy-Brandt-Rede 2011. Sein Thema lautete: „Freiheit, Vergangenheit und Gemeinsinn. Herausforderungen an Bürger, Staat und Politik“.

Joachim Gauck ist 1940 geboren, er wurde Pastor. Er engagierte sich im Wendejahr in Bürgerinitiativen, wurde Abgeordneter der Volkskammer und des Bundestages und von 1991 bis 2000 Leiter der Stasi-Untertage-Behörde, eine Behörde, die schnell im Volksmund in Gauck-Behörde umbe-

30. Der Landesrechnungshof beanstandet die hohe Vergütung der Chef- und Oberärzte der Medizinischen Universitätsklinik und das Defizit von 11,5 Mio. Euro.

nannt wurde. Sein zentrales Motto heißt: „Wer Ja sagt zu seiner Freiheit, wer sie nicht nur will, sondern lebt, dem fließen Kräfte zu, die ihn und die Welt verändern.“ Freiheit lässt die Menschen „leuchten“. Gauck hat das in der DDR erlebt, und ihn begeistert das, was zurzeit in Nordafrika geschieht. Die Freiheit hat auch etwas Anarchistisches, davor hat er keine Angst, das wächst sich zurecht, sagt er.

Er hat Verständnis für den Wunsch der Bürger nach Sicherheit. Ein soziales Netz ist auch für ihn unabdingbar. Aber für Gauck steht der Freiheitsgedanke über allem. Und dazu gehört auch das Engagement, er hat es erlebt und gelebt. Menschen haben eine große Kraft, wenn sie frei werden. Gauck verweist auf die vielen ehrenamtlichen Helfer, die Fußballtrainer und Lesepaten, die Helfer für alte Menschen und die Nachbarschaftshilfe, die Abgeordneten und Schöffen. Alle diese Leute, die irgendwo mitmachen, „mitmischen“, sind glücklich, sagt Gauck. Manche suchen das Glück woanders. Aber Glück kann nur da sich ereignen, wo man ist. Auch die Ehe ist für ihn ein Erfolgsmodell. Sie bringt Glück, weil man sich engagiert, etwas für den anderen tut. Wer etwas gestalten kann, wer etwas für andere tut, tut etwas für sich. Allerdings muss man lernen, dass der Partner/die Partnerin nicht ohne „Defizite“ ist.

Wo steht Gauck politisch? Er sagt von sich, er sei sozial, liberal, ökologisch, christlich-konservativ. Das ist richtig. Es ist daher naheliegend, dass er keiner Partei angehört. Was kann er nicht leiden? Visionen, Angst und Nörgelei. Das sind Einstellungen, die seiner Meinung nach unfrei machen. Er verweist dann gern auf einen „Saarländer“, dessen „Name mir grade nicht einfällt“.

Gauck gewinnt die Zuhörer im Nu für sich und zieht sie in seinen Bann. Er hat Charisma. Es sprudelt nur so aus ihm heraus, ein Manuskript braucht er nicht, und er findet doch ein Ende. Man ist beeindruckt von seinem Optimismus. Er glaubt an das Gute im Menschen. Nach kurzem Atemholen melden sich dann auch wieder die wichtigen ungelösten Fragen: Wie ist das mit der Armut in Deutschland, wie mit der in der Welt? Wie steht es mit der Gerechtigkeit, mit dem Klima, mit der Kernkraft etc.? Kritik hat wenig mit Visionen, Angst und Schlechtreden zu tun, aber viel mit Freiheit.

„Die lustige Witwe“ und das Studium der Weiber

Von Arndt Voß

Einfach wäre die Rettung aus der Finanzkrise, wenn Europas Politiker ihr nächstes Treffen im Lübecker Theater abhielten. Ihnen könnte Franz Lehárs „Die lustige Witwe“ ein veritables Rezept bieten (Premiere: 9. Oktober), zu Geld zu kommen, auch mit munteren Maiden knallig rote Rettungsschirme zu spannen. Das geht, vom pontevedrinischen Gesandten Baron Zeta in Paris vorgedacht, so: Man suche reiche Witwen, diene ihnen Männer in erotischen Nöten an, natürlich solche aus dem Land mit den finanziellen Nöten, und schon bleibt viel, viel Geld im Lande, wovon ja mancher beim Studium von Frauen und leeren Kassen träumen mag. Das macht zudem das traurige Schicksal des Baron Zeta vermeidbar, dessen Verzweiflung über die Nöte beiderlei Art ihn, wie auf Lübecks Bühnenbrettern, am Ende in den Rollstuhl zwingt. Ein Schelm, wer dabei an einen anderen Finanzminister unserer Tage denkt!

Dies Szenario zu inszenieren war aber Michael Wallners Absicht nicht, auch wenn das Bühnenbild Sparwege aufzeigte. Heinz Hauser wurde dafür sogar bei der Premierenfeier vom Opernchef gelobt. Schön anzusehen war es dennoch mit seinen roten oder schwarzen Fransensäulen, mit starken Lichtkontrasten und ganz wenigen Sitzmöbelrequisiten.

Auch Tanja Liebermanns Kostüme, die der Damen mit nach vorn verkürzten Krinolinen, die der Herren in Schwarz oder Gold, hätten gepasst. Sie gehörten einer verschrobenen Gesellschaft, die slapstickartig und maniert über die Bühne stolziert.

Doch die Tänze Lehárs, ob Walzer oder Cancan, haben eigene Bewegungsmuster, die sich der Groteske entziehen. Die Operettenwelt ist da eigen, rächt sich, wenn man ihr Vertiefung (Krematori-

gen, fiel aber – Premierenpech – krankheitshalber aus. Wallner selbst stellte sich statt seiner auf die Bühne, und Hauke Möller, an Lübecks Musikhochschule ausgebildeter lyrischer Tenor, gab ihm aus der Loge seine Gesangsstimme. Die Partie des Danilo lag Daniel Szeili offensichtlich. Mit Stimmschmelz und Spielfreude rang er um die Begehrte.

Im Mittelpunkt standen natürlich die Frauen, deren Studium so schwer ist. In der Titelrolle hatte man als Hanna Glawari



Hyo Jong Kim (*Raoul de St. Brioche*), Patricia Andress (*Hanna Glawari*), Hyeon-Jun Yeoum (*Vicomte Cascada*)
(Foto: Oliver Fantitsch)

umsszene am Anfang!) andient, allemal, wenn sie so herzerweichend im „Wilja-Lied“ das Waldmägdelein besingt oder schmissig auffordert, mit Graf Danilo „zu Maxim“ zu gehen. Tempo vermisste man und eine konsequente Regie trotzt netter Einfälle (Schlüsselloch!). Musikalisch lief es besser. Ludwig Pflanz brachte alles stilgerecht zum Schwingen – wie schon in den Inszenierungen 1989 und 2002. Bei der letzten war auch Steffen Kubach dabei, der wieder mit komödiantischer Bravour den Baron Zeta verkörperte, und auch Patrick Busert. Er sollte den Rosillon sin-

wari mit der Amerikanerin Patricia Andress eine sichere, in den Höhen glänzende Sängerin. Die junge Rebekka Reister aus dem Opernelitestudio gab eine quirlige Valencienne. Stimmlich hatte sie schon viel zu bieten, wurde allerdings in tieferen Lagen oft vom Orchester zugedeckt. Hyo Jong Kim und Hyeon-Jun Yeoum gehören schon zusammen wie Castor und Pollux, gerade in „La Traviata“, auch im „Falstaff“, jetzt als Cascada und St. Brioche. Hannes Gastinger hätte man sich als Njegus dynamischer gewünscht. Dafür sorgten eine kleine Truppe von sechs Tänzerinnen um „Dance Captain“ Katja Grzam für Bewegung und auch der bestens einstudierte Chor (Joseph Feigl). Das Publikum war zufrieden. Viel Beifall gab es.

lichthaus
qu | querfurth

...wir machen das Licht

wahmstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service

Sommer und Frühherbst in der Overbeck-Gesellschaft

Von Marlies Bilz-Leonhardt

In einer Nachschau werden hier die beiden letzten Ausstellungen der Overbeck-Gesellschaft betrachtet. Unter dem Titel „The Painting, the Drawing and Situations“ präsentierte die Gesellschaft vom 3. Juli bis 14. August mit Dan Perjovschi und Victor Man zwei international renommierte rumänische Künstler. Der in Bukarest lebende Rumäne Perjovschi setzt sich mit gesellschaftlichen, geopolitischen Fragen und Umweltproblemen auseinander. Er fertigte für die Ausstellung Zeichnungen im Stil von Cartoons und übertrug sie mit schwarzen Markern auf die Wände des Pavillons. Teils lustige, teils kritische Geschichten erzählen diese Zeichnungen. Sie regen den Betrachter zum Nachdenken, aber auch zum Schmunzeln an. Zum ersten Mal in der Geschichte der Overbeck-Gesellschaft wurde nicht nur der Innenraum, sondern auch die Fassade des Pavillons zur Ausstellungsfläche. Bei der Eröffnung entspannen sich vor dem Pavillon anregende Gespräche. Nach Ende der Ausstellung wurden die Zeichnungen wieder überstrichen. Und so kam der schon lange restaurierungsbedürftige Ausstellungsraum schon mal zu einem neuen Außenanstrich. Victor Man zeigt sowohl Bilder als auch filigrane Skulpturen. Seine in Schwarz-Weiß gehaltenen Bilder variieren vielfältige grafische Elemente wie Rechtecke und Quadrate. Seine Skulpturen atmen Leichtigkeit und Bewegung.

Die folgende Ausstellung mit Arbeiten von Akane Kimbara, Hendrik Löper und Anett Frontzek endete am 23. Oktober. Diese drei jungen Künstler arbeiten mit höchst unterschiedlichen Materialien und Ausdrucksformen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie das Mittel der Reduktion einsetzen, alles Unwesentliche aussparen. Kimbara zeigt Zeichnungen und Videos, Hendrik Löper bringt auf andere Weise Bewegung in seine fragilen Arbeiten und Anett Frontzek zeigt Zeichnungen, Papierschnitte und Künstlerbücher. Ihre Materialien sind Stadtpläne, Land- und Seekarten und Grundrisse von Kirchen. Ihre Sujets fand sie auf Reisen und bei Stipendiaufenthalten. Eine Wand im ersten Raum bedecken Bilder, in denen beschriftete Rahmen mit einem Netz von feinen auf- und absteigenden Papierstegen bedeckt sind, die sich vielfältig verzweigen und in der Luft hängen bleiben. Es entstehen Ornamente, die sternförmig von



einem Punkt auseinanderstreben. Eine andere Technik verwendet sie bei den weiteren Bildern in diesem Raum. Ausschnitte aus Landkarten der Schweiz werden zu „Artificial Mountains“. Im Obergeschoss sind ihre Künstlerbücher zu sehen, in denen jeweils Fragmente von Grundrissen diverser Kirchen zu ornamentalen Einzeldarstellungen zerlegt werden. Den mittleren Raum dominiert eine raumgreifende fragile Arbeit von Hendrik Löper. Zwischen vier mit Motoren versehenen metallenen Stelen schwingt ein fragiles Tuch aus leichter farbloser Folie. Wie Wellen bewegt sich die Folie am Steg beständig auf und ab. Diese Wellenbewegung löst im Betrachter höchst unterschiedliche Assoziationen aus. In Schwarz und Weiß gehalten sind Akane Kimbaras Zeichnungen und Videos im anschließenden Raum.

Da gibt es ein Bild in zweidimensionaler Ausführung nur in Umrissen dargestellt mit dem Arm eines Künstlers, der eine schmale schwarze Linie gezeichnet hat, die bis an den äußeren Rand des Bildes reicht. Unwillkürlich entsteht im Auge des Betrachters die Vorstellung,

sie könne auch über den Bildrand hinaus in den Raum führen. In einem Video erscheint als Zeichnung ein Arm, der in immer wechselnden Formen Knoten aus schwarzem Band knüpft. Im hinteren Raum erwartet den Betrachter ein Film von Kimbara, in dem in einem sonst leeren hellen Raum ein schwarzes aus Linien und Schraffierungen geformtes Rechteck auftaucht und wieder verschwindet. In einer Sequenz wird dieser Raum in geheimnisvolles blaues Licht getaucht. Ein heller Lichtkegel bewegt sich durch das Blau. Am Ende erscheint wieder das schwarze Rechteck. Der Film versetzt den Betrachter in eine gesammelte kontemplative Stimmung. Beiden Ausstellungen war gemeinsam, dass die Kunstwerke die Phantasie anregten, der ästhetische Genuss dahinter aber zurückblieb.

DR. BUSCHMANN
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

**WIR BERATEN
SIE GERN!**



Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck
Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

„Theater für Freunde“

Am 8. Oktober lud das Theater alle seine Freunde zu einem Gala-Abend ein. Der Anlass war es wahrlich wert, denn die Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck e. V. feierte ihr 25jähriges Bestehen. Mit einem Fest der Lebensfreude begeisterten die Akteure von Oper und Schauspiel das Publikum; die Vitalität und Kreativität des Lübecker Theaters feierte einen Triumph.

Den Auftakt bildete eine Szene aus „Wie im Himmel“ mit dem Orchester im Bühnenhintergrund. „Gabriellas Song“ wurde von Ulrike Knosp ergreifend vorgelesen und die Erinnerungen an die großartige Inszenierung – seit drei Spielzeiten im Programm – blühte wieder auf. Highlights der letzten Opernproduktionen folgten: Die Übergabe der silbernen Rose mit Anne Eilersiek und Wioletta Hebrowska aus dem „Rosenkavalier“ und das Auftrittslied des Escamillo aus „Carmen“, gesungen von dem beliebten Bariton Antonio Yang. Kostproben aus den nächsten Premieren waren ebenso vielversprechend: Songs aus „Johnny Cash“ mit Sara Wortmann und Henning Sembritzki sowie Szenen aus der „Lustigen Witwe“ mit dem Auftritt der Grisetten – das Publikum war hingerissen. Das Orchester leiteten GMD Roman Brogli-Sacher und Ludwig Pflanz.

Aus dem Sprechtheater gab es einen Auszug aus Pedro Almodóvars Tragikomödie „Alles über meine Mutter“, in dem Joseph Reichelt als Sohn und Astrid Färber durch die Intensität ihres Spiels schon Erwartungen auf einen eindrucksvollen Premierenabend weckten. Jörn Kolpe las einen Text des bedeutenden Lübecker Regisseurs Jürgen Fehling, in dem er seine ersten Theatererfahrungen beschreibt. Die Stiftung des Fehling-Preises ist ja eine der verdienstvollen Aktivitäten der „Theaterfreunde“.

In seiner „Laudatio eines prominenten Überraschungsgastes“ faszinierte Andreas Hutzel mit einer hinreißenden Parodie Udo Lindbergs, die jubelnden Applaus auslöste. Er und Steffen Kubach moderierten in bewährter unterhaltsamer Manier den Abend, wobei die Leistungen des Vereins für die Lübecker Bühnen ausführlich gewürdigt wurden.

Natürlich gehören zu einem solchen Anlass auch offizielle Verlautbarungen. Christian Schwandt als Geschäftsführer der Theaterdirektor würdigte die großen Verdienste der Gesellschaft der Theaterfreunde. Leistungen im Werte von einer Million Euro kamen dem Theater zugute. Vor allem rühmte er den unermüdlichen Einsatz von Katja Tollgreve-Beutin, die

24 Jahre lang dem Verein vorstand. Leider konnte sie an der Gala nicht teilnehmen, was zutiefst bedauert wurde. Erfolgreiche Mitstreiter dieser Pionierzeit waren Renate Blankenburg, das Ehepaar Ingo Petersen und Frau sowie Arndt Voß, der als Stellvertretender Vorsitzender auch dem amtierenden Team angehört. Dieses wird nun geführt von Michael Weiß, der in seiner kurzen Ansprache betonte, er werde die Arbeit im Sinne des bisherigen Vorstands fortsetzen. Er wirkt außerdem zusammen mit Susanne Kasimir, Ann-Dore Brütt-Schwertfeger und Jutta Eschke.

Der Abend bestätigte die freundschaftliche Symbiose zwischen den Theaterfans und den Protagonisten des Theaters. Der GTL erweist sich als eine „Bürgerinitiative“, die mitgestaltet am kulturellen Profil der Stadt. *Günter Kohfeldt*

Spanien – unterkühlt. Zweites Konzert des Philharmonischen Orchesters Lübeck

Wie in der letzten Spielzeit war Spanien im 2. Konzert (16./17. Oktober) das Bezugsland. „Lateinische Temperamente“ wollten die Lübecker Philharmoniker in diesem Jahr zeigen, so das Motto, mit einem Italiener als Gastdirigenten. Doch der in Neapel geborene Aldo Sisillo erwies sich als ein Orchesterleiter, der zwar präzise führte, dem Orchester Sicherheit gab, aber wenig emotional gestaltete. So war der Auftakt zum Konzert, das „Capriccio espagnol“ von Nikolai Rimski-Korsakow, das der Komponist selbst eine „brillante Komposition für Orchester“ nannte, bei der „spanische Themen mit ihrem tänzerischen Charakter“ das Material lieferten, nur eine trockene Reihung von effektvollen Szenen.

Auch der Höhepunkt des Abends, Sergej Rachmaninows 2. Klavierkonzert, c-Moll, vermochte nicht zu überzeugen, schon gar nicht zu begeistern. Zwischen dem Pianisten, dem jungen Rumänen Andrei Licaret, und dem Orchester ergab sich kein Dialog, kein Anspornen. Langsame, träge wirkende Tempi nahm Licaret und wollte einen fein ziselierten Rachmaninow aus den Tasten zaubern, nuanciert und zurückgenommen. Das geht aber bei diesem virtuosen, schwelgerisch melancholischen Konzert nicht auf. Bei den Akkorden des Klavierauftaktes mochte das angehen, bei dem perlenden Einschmelzen in den Orchesterklang im Folgethema aber nicht. Brillanz wäre vonnöten gewesen, die der Solist besaß, aber kaum hörbar einsetzte. Die weiten Bögen im zweiten Satz vertrugen sein introvertier-

tes Gestalten besser, der Finalsatz weniger. Was er kann, bewies er am Montag in der romantisch interpretierten Zugabe, der Sarabande aus Bachs 6. Partita, in der fein abgestufte Linearität gefragt war.

Das beste Ergebnis der Zusammenarbeit mit Sisillo brachte die Gestaltung der beiden Suiten aus Manuel de Fallas volkstümlich derber Ballettmusik „Der Dreispitz“. Viele exzellente solistische Leistungen der Orchestermusiker erhöhten das Hörvergnügen. *Arndt Voß*

Arno Schmidt und das böse „Zu spät!“

Es war ein anspruchsvoller Abend für Arno Schmidt. Am 2. Oktober sprachen bei der Finissage der Ausstellung „Arno Schmidt – Der Schriftsteller als Fotograf“ im Lübecker Günter Grass-Haus Prof. Dr. Jürgen Manthey und Jürgen Feldhoff („Lübecker Nachrichten“) über Leben und Werk des 1979 verstorbenen kauzigen Sonderlings.

Die Literatur war für den Romancier, Erzähler, Essayisten, Biographen und Übersetzer ein Pensum, eine anhaltende Arbeit, unabschließbar und unaufhörlich. Eingezwängt und umstellt von Imperativen, sah Schmidt sich zeitlebens als den Typ eines geistigen Zehnkämpfers, dem es auferlegt ist, ein literarisches Werk gegen den Widerstand der Zeit zu schreiben und dabei sein Ich in einem fort zu überwinden. Als er 1973 den Goethepreis der Stadt Frankfurt erhielt, sprach er in der Dankesrede von dem bösen „Zu spät!“, das über seinem Start und über seiner ganzen Laufbahn als Schriftsteller gestanden habe. Mit 35 Jahren publizierte er sein erstes Buch. Sechs Jahre als Soldat, eine ebenso lange Zeit als kaufmännischer Angestellter und eine Herkunft, die er als Hypothek empfand und von der er sich nur durch Arbeit und Erfolg glauben lösen zu können, lagen zu diesem Zeitpunkt hinter ihm.

Jürgen Manthey wies bei dieser Soiree auf die ungeheuerere Metaphernsucht Schmidts hin, wie sie vor allem auch an Naturbeispielen sichtbar sei. Der Mond sei eine stets präsente Metapher bei dem Schriftsteller, der den Zusammenbruch einer Gesellschaft erlebt habe und die Realität nur noch in Bruchstücken und sprunghafter Erinnerung darstellen konnte. Sein Ursprung sei der Expressionismus.

Jürgen Feldhoff, der vom Opus Arno Schmidts fasziniert war, sagte, dass der Autor den Wunsch gehabt habe, in die DDR überzusiedeln, was er aber letztlich doch unterließ. Er erwähnte außerdem die

Schnoddrigkeit Schmidts, der aber mit Ausnahme eines Buches von Hans Wollschläger und Werken Reinhard Jirgls keine stilbildende Schule kreiert habe.

Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, dass die 1981, nach dem Tod Schmidts von seiner Frau und Jan Philipp

Reemtsma gegründete Arno-Schmidt-Stiftung in Bargfeld den Nachlass betreut.

Jürgen Manthey, der ehemals als Cheflinktor beim Rowohlt-Verlag tätig war und heute als freier Autor und Literaturkritiker in Lübeck lebt, und Jürgen Feldhoff, der zur Jury für den Debütroman im Lübeck-

ker Buddenbrookhaus gehört, boten einfühlsam und nuanciert viele anschauliche und lebendige Ausschnitte aus Schmidts Werken und erhielten schließlich von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern für das erhellende und interessante Gespräch sehr viel Beifall. *Lutz Gallinat*

Leserzuschriften

Leserbrief zum Artikel „Das Gründerviertel in Lübeck – das steinerne Gedächtnis der Stadt“; in: Lübeckische Blätter Nr.15 / 2011, S. 253 ff.

Ein guter, schlüssiger und (auf) klärender Text von Manfred Finke, der den Stellenwert des „Kaufmannsviertels“ stadtpolitisch, bauhistorisch und städtebaulich herausstreicht! - *Nur noch eine Ergänzung hierzu:* In früheren Zeiten machte die städtische Liegenschaftsabteilung (und Stadtplanung) vorausschauende Planungspolitik, um wichtige Orte und Grundstücke für die Zukunftsentwicklung der Gesamtstadt und ihrer Einrichtungen zu sichern. Seit 15–20 Jahren sind solche „nachhaltigen“ Strategien – obwohl dies Modewort damals kaum in Gebrauch war – zum Wohle der Stadt (-entwicklung) und ihrer (kulturellen) Kernkompetenzen dem „sold out“ der sogenannten Haushaltssanierung geopfert worden (nicht nur in Lübeck). Tafelsilber verscherbeln war seitdem und ist die Devise.

Inzwischen – wenn wir die Welt- und Europa-Ökonomie unaufgeregert betrachten, sehen wir, was am Ende passiert, wenn Haushaltslöcher vermeintlich durch Stopfen geschlossen werden sollen: Sie öffnen sich nur noch weiter. Kapitalisieren im Kapitalismus von vorhandenen oder wertsteigenden Werten, deren eigentlicher Wert zuvor heruntergedrückt wurde ... (Leute, jetzt griechische Grundstücke und Firmen kaufen! Sonderangebote! Die Verluste übernimmt zuvor die EU. Auch die der geschäftstüchtigen Beleihler, ohne deren frühere Gewinne anzutasten.) – zurück zum „Kaufmannsviertel“ im kleinen beschaulichen und auch verschuldeten Lübeck: Sollte hier nicht ein wenig früher der städtische „sold out“ aus finanziellen, d. h. aus pragmatischen Kammerei-Gründen gestoppt werden (können)? Könnte eine solide Zukunftsnutzung und -bewirtschaftung nicht zumindest offen gehalten werden in der Mitte der Stadt? Eine – die architektonisch Beste – der beiden Schulen steht noch ... Ausgraben könnte man problemlos drum herum (im Kellerbereich ist sowieso alles zerstört.) Und: Könnte man nicht in Zentrumsnähe nachhaltig dies öf-

fentliche Gebäudeensemble und den Grund im Besitz der Hansestadt bewahren – eine (bürgernahe und kulturelle) Zwischennutzung ließe sich gewiss leicht finden. Und es gäbe die (Planungs-)Zeit, um im Sinne der Fink'schen Herausarbeitung und Bewusstmachung des Besonderen dieses zentralen Ortes Genüge zu tun. Zumindest hätte man später noch etwas zu verpfänden bzw. zu beleihen für den Stadthaushalt; oder müsste es nicht teuer zurückkaufen, um gar etwas „Besonderes“ zu entwickeln und vorzuweisen für die Kinder und Enkel ..., so wie vorausschauend die damaligen Städtebauer samt Baurat Pieper zentrale Orte für die Nachkriegsentwicklung klug sicherten und bebauten. D. h., man würde durch solche „Denkpause“ traditionellen hansischen Tugenden folgen: Bedächtigkeit und Weitsicht!

Klaus Brendle, Lübeck

Betr. Lübeckische Blätter Heft 15, 1. Okt. 2011: Scheffler, Gedenktage der „Passat“

Der Verein „Rettet die Passat“ e. V. und der Bereich Schule und Sport der Hansestadt Lübeck hatten zu einem „geselligen Beisammensein“ eingeladen. Der Zeitrahmen von 3 Std. für diese Veranstaltung war angemessen. Die Einladungen sind zeitig an die Mitglieder des Vereins „Rettet die Passat“ und an die Gäste der Stadt verschickt worden. Die Behauptung, das neue Buch „100 Jahre Viermastbark Passat“ wäre nicht gezeigt worden, ist falsch. Das Buch lag, nach seiner Vorstellung, vor der Kasse (großer Tisch) auf der „Passat“ aus und war käuflich zu erwerben. Die ehemaligen Passatfahrer haben sich mehrfach in diesem Jahr zu Gesprächen und zum Gedankenaustausch auf der „Passat“ getroffen. Die „Passat-Pamir-Vereinigung“ hat auf den Veranstaltungen dafür gesorgt, dass die ehemaligen Besatzungen medial in den Mittelpunkt gerückt wurden. Dass die Speisen und Getränke von den Besuchern gezahlt werden, ist selbstverständlich, da die Spenden ausschließlich zum Erhalt der Passat verwendet werden. Viele der über 200 Gäste haben sich für einen schönen Abend auf der Passat bedankt und geäußert,

dass nach den großen Feierlichkeiten, das gesellige Beisammensein der Freunde der Passat genau das Richtige war. Gestatten Sie mir eine persönliche Frage: Ist Herrn Hagen Scheffler eigentlich aufgefallen, wie gut „unsere alte Lady“ in Form ist?

Holger Bull, 1. Vorsitzender „Rettet die Passat“ e. V.

Betr. Lübbll. Heft 15, 1. 10.11, Seite 256

Die Bildunterschrift des unteren Fotos auf Seite 256 kann doch wohl so nicht stehen bleiben? Wenn Lea Labans jüngere und Rahel Labans ältere Tochter wäre, wäre die biblische Geschichte grundlegend verändert und Thomas Manns Roman eines seiner Höhepunkte beraubt!!!

Vielleicht noch mal lesen, das Kapitel „Jaakobs Hochzeit“ im Roman „Joseph und seine Brüder“, oder in der Bibel 1. Mose, Kapitel 29.

Sigrid Ruschepaul, Lübeck

Redaktionsschluss

für das am 12. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 2. November.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

La Traviata auf der Treppe

Von Arndt Voß

Die neue Inszenierung von „La Traviata“, der „vom Wege Abgekommenen“ oder, wie das Programmheft es möchte, „die über den Weg hinausgeht“, verstimmte etliche Premierenbesucher (9. Oktober). Offensichtlich waren sie der Ansicht, dass nicht nur Violetta, die edle Kurtisane, sondern auch Gregor Lütje mit seinem Konzept vom Wege abgekommen war. So vermischten sie, als der Regisseur sich verneigte, den Schlussapplaus mit heftigen Buhrufen.

Warum das Missfallen? Lütje zeigte eine Violetta, der man – zugegeben – in ihrer agilen, blond-kühlen Gesundheit wenig abnahm, dass sie sterbenskrank war, zugleich die laszive Kunst verstand, Männer um Verstand und Vermögen zu bringen, um dann aber doch auf Geld und Gut, sogar auf den einzig Geliebten edelmütig zu verzichten. Lütje zeigte sie am Rande einer vergnügungssüchtigen Gesellschaft, selbst aber kaum beteiligt, auch wenig glanzvoll gekleidet (Kostüme: Constanze Schuster). Das Umfeld (Bühne: Stefan Heinrichs) musste mit zwei kahlen Treppen, an deren Stufen allenfalls ein paar Lichtketten leuchteten, Glamour verbreiten. Dazwischen öffnete sich wie ein finsternes Loch die verschleierte, teils sündig rot aufscheinende Unterwelt, im letzten Akt mit einer Reminiszenz an das Rosenheim des zweiten Aktes. Drumherum stieg man treppauf, treppab. Und das auch in der Schlusszene. Lütje nahm Violettas letzte Worte: „Ah! Ma io ritorno a viver ...“ wörtlich und ließ die Todkranke ein letztes Mal die kahlen Stufen leichtfüßig erklimmen, wo sie auf der Oberbühne ins graue Nichts entschwand. Nüchtern, fast abstrakt wirkte das. Ein Teil des Publi-

kums war wohl auch deshalb ungehalten, weil es der schönsten aller Sterbebettsszenen sich beraubt sah.

Dennoch stellte sich Gefühl ein. Selbst Tränen kullerten dann und wann. Das war der exzellenten Leistung einmal des Orchesters unter Gianluca Martinenghi zu danken. Er hatte schon in Verona Massen bewegt. Wunderbar zart stieg im Vorspiel die vorausgenommene Todesahnung auf, und auch weiterhin ließ er den Stimmen



Lea-ann Dunbar (Violetta Valéry), Rame Lahaj (Alfredo Germont),

(Foto: Jochen Quast)

Zeit, Belcanto zu entfalten. Und davon gab es viel an diesem Abend. Die junge Lea-ann Dunbar, an Lübecks Musikhochschule ausgebildet, war eine glaubwürdi-

ge Violetta, klangvoll im Piano, mit Glanz im Forte. Auch Rame Lahaj passte nicht nur vom Erscheinungsbild mit seiner jugendlich ungestümen, doch sicheren Gesangskunst als Alfredo. Welch glückliches Händchen hat der Operndirektor mit der Verpflichtung seiner Sänger! In der dritten, nicht ganz so großen Rolle, aber gab es die wunderbare Überraschung, nein, die Bestätigung dafür, dass Gerard Quinn dem Vater Germont nicht nur gerecht, sondern ihn großartig gestalten würde. Die Szenen mit ihm gehörten zum Beindruckendsten. Sie gaben Lütje recht, machten das Psychologische, vor allem den Wandel des Vaters zum Mittelpunkt und betonten damit Violettas andere Seite, die auf der Schaukel Schwankende, die den Boden unter den Füßen verlor. Das hervorzuheben, vermochte die karge Bühnenwelt, weil sie sich auf Verdis Musik verließ.

Viel hängt ab von den Nebenrollen. Sie sind zahlreich. Hier glänzte – natürlich – Veronika Waldner als Flora. Auch die männlichen Satelliten um Violetta, Hyo Jong Kim als Gastone, Hyeon-Jun Yeoum als Douphol und Johan Hyunbong Choi als d'Obigny gestalteten nuancenreich. Gleich drei Rollen verkörperte der zuverlässige Andreas Haller, Doktor, Diener und Kommissionär. Die Annina sang Theresa Fauser und den Giuseppe Enrico Adrian Radu. Eine inszenatorische Besonderheit, die das menschliche Drama vertiefte, war die stumme Rolle von Alfredos Schwester, der Hilli Eichenberg Figur gab. Hörenswert auch wieder der von Joseph Feigl einstudierte Chor, der nicht nur klanglich Raum und Fülle schuf.

Wenn man von einer Operaufführung beides erwartet, ein Fest für Ohr und Auge, so mag die Inszenierung von Gregor Lütje enttäuscht haben. Sie war aber dennoch in sich stimmig.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2011

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS